

# Im Pflegeheim wohnen wie zu Hause

## Leistung aus Leidenschaft: CBT-Wesseling geht neue Wege

**Deutsche Altenheime haben in den letzten Jahren grundlegende Veränderungen erfahren. Denn mit Einführung der Pflegeversicherung wird der ambulanten Pflege vom Gesetzgeber Vorrang eingeräumt. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der mobile Pflegedienst ist billiger als eine Unterbringung im Heim, und pflegebedürftige Senioren bleiben länger in ihrer gewohnten Umgebung. Das Ergebnis: Alte Menschen, die anschließend ins Heim gehen, sind in der Regel viel hilfloser und gebrechlicher als z. B. Mitte der neunziger Jahre. Altenheime gewohnten Zuschnitts werden daher immer weniger. Pflegeheime werden aufgrund ihrer Bewohnerstrukturen mit neuen Herausforderungen konfrontiert.**

Dazu Franz Stoffer, CBT-Geschäftsführer (Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft in Köln): „Ende 1997 waren rund 20 Prozent der Bewohner in CBT-Heimen in keine Pflegestufe eingruppiert. Heute sind es nur vier Prozent. Andererseits ist der Anteil der an Demenz erkrankten Bewohner in den vergangenen Jahren von 47 auf 58 Prozent gestiegen“. Wer Stoffer kennt, weiß um sein fortschrittliches Engagement für eine würdevolle Existenz der anvertrauten Menschen in ihrem ausklingenden Leben.

Im CBT-Wohnhaus St. Lucia, im zwischen Köln und Bonn gelegenen Wesseling, führt Stoffer das in der CBT praktizierte „Prinzip der Kundenorientierung“ noch einen Schritt weiter. Der neuen Wohnhausleiterin Margarete Scherer gibt er alle Freiheiten, um das Altenheim in kleine Hausgemeinschaften umzuwandeln. Wie das funktioniert und zu welchen Ergebnissen es führt, möchten wir für den GV Partner Profi



*Margarete Scherer hat den Turnaround geschafft. Statt „satt, sauber, sediert“ besteht sie auf „geborgen, zu Hause, gebraucht“. „Wenn nicht gedacht wird, wird nur gemacht“, so Scherer. Unten: Das Wohnhaus St. Lucia in 50389 Wesseling.*



Club selber herausfinden und fahren nach Wesseling in die Pontivystraße.

Als Margarete Scherer, Leiterin des Hauses, vor vier Jahren aus dem Saarland an den Rhein kommt, ist das St. Lucia ein klassisches Pflegeheim. Jetzt soll frischer Wind in das Haus. Die CBT leitet Umbau und Renovierung in die Wege. Margarete Scherer entwickelt das Begleitungskonzept der CBT weiter, ein Modell, das den Bewohner in den Mittelpunkt stellt. Sie fordert alle 92 Mitarbeiter zum Paradigmenwechsel in „geborgen, zu Hause, gebraucht“ auf. Und trifft auf Widerstand. Doch Scherer verfolgt die

große Linie und lässt sich nicht aufhalten. Sie gibt allen Mitarbeitern Zeit, sich mit dem Modell zu identifizieren, bietet Teamarbeit und Schulungen an. Zuständigkeits- und Kompetenzgerangel werden abgeschafft, „multiprofessionelle Teams“ werden eingerichtet, die aus Altenpflegern, Sozialpädagogen und Hauswirtschaft bestehen. „Jeder weiß über jeden Bewohner Bescheid“, lautet die Devise. In der nächsten Stufe regt Margarete Scherer die Teams zu noch mehr Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit an.

### Autarke Wohngruppen

Viele Beschäftigte verlassen in dieser Zeit das Haus. Nur ein Teil der ursprünglichen Kernmannschaft wird den Paradigmenwechsel erfolgreich mitgestalten. Neue Mitarbeiter werden eingestellt und starten in das Prinzip der Kundenorientierung. Alles orientiert sich an den Bedürfnissen der Bewohner. Deren Umfeldbedingungen optimal zu gestalten und den Grad der Demenz zumindest „zu halten“, lautet das Ziel. Arbeitszeiten werden entzerrt, flexible Dienstzeiten einge-



führt, Mitarbeiter entwickeln sich selbstständig. Alle versuchen alles möglich zu machen. Ein Bewohner möchte um 4.00 Uhr früh frühstücken? Gerne! „Wir sind doch froh, wenn gegessen wird“, sagt Margarete Scherer. Die 108 Bewohner, davon 91 in ganz unterschiedlichen Stufen an Demenz erkrankt, danken ihrem „neuen“ St. Lucia auf ihre Weise: Der Einsatz von Psychopharmaka, Sonden und Dauerkathetern wird um die Hälfte reduziert, Bewohner regenerieren sich, essen wieder selbstständig, blühen auf, im Haus verbreitet sich unter Bewohnern und Mitarbeitern die Stimmung eines fröhlichen Miteinanders.

Doch die CBT will mit St. Lucia weiter: Auch die Bewohner werden jetzt zu Teams. Gezielt nach Biographie und Stand der Demenz, werden kleine Gruppen von ca. 12 Personen gebildet und einer weitgehend eigenständigen Wohngruppe zugeordnet. Mittelpunkt einer solchen Wohngemeinschaft ist – die Küche! Zug um Zug wird die Zentralküche aufgelöst, alle Küchenmitarbeiter werden in die Betreuungsteams integriert. Wie schön das klappt, mag sich ein jeder direkt im St. Lucia

ansehen. Da wird unter fachkundiger Anleitung mit leuchtenden Augen geschnibbelt, geschält, geputzt, es duftet nach gebratenen Zwiebeln. Geschichten werden erzählt, allenthalben wird gelacht. Jedes Team hat (wenn alles fertig ist) seine eigene Küche mit eigenem Speiseplan, der von Bewohnern und Betreuern gemeinsam erstellt wird. Das Kochen in der Gruppe verfolgt diese Ziele: Es macht Lust aufs Essen und vermittelt Anregungen, bietet Beschäftigung und das Gefühl, gebraucht zu werden. Und wessen Finger und Hände nicht mehr so können, erfreut sich beim Zusehen des regen Treibens.

„Wir wollen, dass unsere Bewohner noch was vom Leben haben“, ist die Devise von Margarete Scherer. Vier Jahre nach ihrem Dienstantritt hat sie das Ziel von Franz J. Stoffer erreicht: Das Pilotprojekt für die gesamte CBT ist erfolgreich, und aus dem klassischen Altenheim St. Lucia wird das erste CBT-Wohnhaus mit autarken Hausgemeinschaften. Wie das postulierte „geborgen, zuhause, gebraucht“ heute gelebt wird, zeigt ein Rundgang durch das St. Lucia mehr als eindrucksvoll.



*Ein fröhliches Miteinander in der Wohngruppe prägt den Alltag im St. Lucia. Im Mittelpunkt die eigene Küche die sich wahrlich sehen lassen kann.*

